

Für rudolf.mitlohner@furche.at 27.10.05

Warum ich für die „Furche“ schreibe:

Meinung differenzieren helfen

Die „Furche“ habe ich regelmäßig gelesen, seit sie nach ihrer Gründung auch in Westösterreich erhältlich war. Von Anbeginn an war sie für mich Inbegriff von Tiefe und Weite. Sie trieb Sonden in Kirche und Staat, die weit unter die Oberfläche von Sonntagspredigten und Wahlreden schürften. Sie pflegte den Diskurs mit jenen, denen bisher nur Ablehnung, Missachtung oder doch Nichtbeachtung gegolten hatte: politischen Gegnern, Anders- und Nichtgläubigen, der Welt jenseits von Brenner und Neusiedlersee, Ganges und Nil.

Vaticanum II war für wache Nachkriegschrsten keine Überraschung, sondern dankbar empfundene Bestätigung für vieles, was die „Furche“ längst vertreten hatte: kritische Offenheit und Toleranz (nicht Indifferenz!), Neugier auf Andere und Anderssein, fakultätsübergreifende Weltanschauung à la Teilhard de Chardin, Ökumene und Religionsverbund, Weltverantwortung aller Christen.

Selten können Medienkommentare Meinung bilden, wohl aber Meinung bestätigen, differenzieren, ausweiten helfen. Deshalb sind Zeitungen, die alle alles sagen lassen, erfahrungsgemäß kein Lesererfolg. Die Konfrontation unterschiedlicher Sichtweisen innerhalb eines zumutbaren Meinungsspektrums aber ermöglicht Reifen im Urteil, Ermunterung der Engagierten, Hoffnung auf Zukunft. Darin liegt für mich der Sinn von Dialog, dem Kolumnisten dienen. An einem solchen wirke ich auch auf meine alten Tage gelegentlich noch gerne mit.

Hubert Feichtlbauer